

Die erteilte Brieflich durch die Post: im Ortsverkehr und Nachbarortverkehr M. 1.40, außerhalb M. 1.60 einschließlich der Postgebühren. Die Einzelnummer des Blattes kostet 5 Pf. Erscheinungsweise täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.



Die 1spaltige Zeile über deren Raum 10 Pfennig. Die 2spaltige Zeile über deren Raum 20 Pfennig. Bei Wiederholungen unveränderter Anzeigen entsprechende Rabatt. Bei gerichtlicher Eintreibung und Konkursen ist der Rabatt binställig.

Redaktion u. Verlag in Altensteig.

Schwarzwälder Tageszeitung / für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt u. Calw.

Der Krieg.

Weitere Erfolge im Westen und Osten.

Westlicher Kriegsschauplatz: Mit schwersten Verlusten weichen die Engländer weiter in der Richtung auf den hart östlich von Ypern gelegenen Brückenkopf zurück. Die Ferme von Vanheule-Effrenee, der Schlosspark von Perenthage und Het Poije-Ferme wurden von uns genommen.

Zwischen Maas und Mosel herrschte wieder regere Tätigkeit.

Im Priesterwalde nordwestlich von Pont-a-Mousson griffen die Franzosen gestern mit starken Kräften an. Trotz langandauernder Artillerievorbereitung brach der Angriff mit starken Verlusten für den Feind in unserem Feuer zusammen. Dagegen gingen wir im Walde von Willy und östlich zum Angriff über, der gute Fortschritte machte. Hier nahmen wir bisher 10 Offiziere und 750 Mann gefangen.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Von Südosten kommende russische Angriffe auf Kowno wurden abgewiesen. Die Verfolgung des Feindes ist im Gange. Auch bei Kalarja, sowie nordöstlich von Suwalki und östlich von Augustowo scheiterten zahlreiche russische Vorstöße, dabei wurden insgesamt 500 Russen gefangen genommen. Auf der übrigen Front fanden einzelne Nahkämpfe statt, die sämtlich zu unseren Gunsten entschieden wurden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Der Angriff der verbündeten Truppen nördlich der Waldkarpathen durchdrang gestern bereits die 3. besetzte Linie der Russen, die dort auf der ganzen Front geworfen, auf die Wislola zurückweichen. Die Größe des Sieges kann man daraus ersehen, daß infolge des Durchbruchs der Verbündeten die Russen ihre an der nördlichen Flanke bedrohten Stellungen in den Waldkarpathen südwestlich von Duka zu räumen beginnen. Die Schnelligkeit, mit der unsere Erfolge erreicht wurden, macht es unmöglich, ein zahlenmäßiges Bild über die Siegesbeute zu geben. Nach den vorläufigen Meldungen scheint die Zahl der Gefangenen bisher über 30 000 zu betragen.

Oberste Heeresleitung.

„Mit schwersten Verlusten weichen die Engländer weiter in Richtung auf den hart östlich von Ypern gelegenen Brückenkopf zurück.“ Dieser Satz des deutschen Tagesberichts ist so inhaltlich schwer, daß die Schlacht bei Ypern auch heute wieder in den Vordergrund des allgemeinen Interesses gerückt ist, wenn man bedenkt, wie hart und schwer um diesen letzten Rest des feindlichen Bodens in Flandern seit vielen Monaten gekämpft worden ist.

In dem schmalen Raum zwischen der Höhe südlich von Wilkeim, den Höhen von Fortyn-Sonnebelle und der Hügelkette, die im Südosten um Ypern gelegt ist, in einem Raum, der am Yperkanal kaum sieben oder acht Kilometer tief ist, sich nach Osten zu verengt, um bei Sonnebelle gewissermaßen die Spitze eines Dreiecks zu haben, das auf dem Kanal basiert, in diesem Kessel kämpft ein an Zahl gewaltiges Heer von Engländern und Franzosen einen der zweifelhaftesten Kämpfe. Nach zwei Fronten gilt es für sie, sich zur Wehre zu setzen. Schon stürzen die deutschen Bataillone über den Kranz der Hügel, die Ypern umgeben. Wir halten die Höhen im Süden, wir haben im Norden die Stellungen bei Wilkeim gewonnen und nun ist ein mächtiger Angriff von Osten vorgetragen worden, der zur Einkesselung von Leventot und Sonnebelle und der Gefährdung und Woldhügel von Weitzel, Polgongeveld und Ronne Poschen geführt hat. Dieser Rücken, der in mehreren Kluppen bis zu 60 Meter ansteigt, beherrscht den ganzen Ostsektor der

belagerten Stadt. Er liegt kaum sechs Kilometer vor ihrer Umwallung. Auf diesem Rücken liegen auch die neugewonnenen Orte: die Ferme Vanheule, Effrenee, Perenthage und Het Poije.

Um den letzten Rest der feindlichen Stellungen in Flandern drehen sich die neuerlichen Kämpfe. Wenn es unseren Truppen gelingt, und der Tag scheint nicht mehr ferne zu sein, dieses Gelände zu erobern, so erringt sich unser Heer nicht nur den eigentlichen Stützpunkt der Feinde im ganzen flandrischen Küstenabschnitt, sondern, wenn wir das Riesenheer werfen, das sich hier oben zusammengeballt uns entgegenstemmt, dann kommen wir in die Flanke des ganzen linken Flügels des Feindes, denn dann stehen wir im Rücken der gewaltigen Hügelgruppe von Kemmel und der gesamten Front der englischen Armee. Um diesen Preis stürmen unsere Regimenter bei Ypern.

Den in Flandern hart bedrängten Engländern soll offenbar die von den Franzosen zwischen Maas und Mosel neuzugewonnene erhöhte Angriffsfähigkeit zu Hilfe kommen. Diese Angriffe haben jedenfalls den Zweck, die Deutschen zu nötigen, Truppen aus Flandern zum Schutze der Stellungen in Süd-Voithringen wegzunehmen. Man scheint es in Frankreich tatsächlich zu glauben, daß wir Mangel an Soldaten hätten. Die Erfolge aber haben den Franzosen aufs neue gezeigt, daß wir trotz unserer Offensive in Belgien nicht nur unsere übrigen Stellungen zu halten vermögen, sondern auch erfolgreiche Angriffe, wie das im Walde von Willy der Fall war, unternehmen können.

Die Russen, deren Heeresleistung sich noch in den letzten Tagen über die deutsche Offensive nach Riga und Libau verächtlicher Weise als „wecklose Demonstrationen“ ausgesprochen hat, scheinen sich doch der Gefährlichkeit dieses neuen deutschen Unternehmens bewußt zu werden. Nikolai Nikolajewitsch sendet Truppen von Südosten her, die verhindern sollen, daß sich die Deutschen der im russischen Kriegsschauplatz aufgeschobenen Werte bemächtigen. Diese Angriffe wurden nicht allein abgewiesen, sondern unsere Truppen setzten zum Gegenstoß an und nahmen sofort die Verfolgung des Feindes auf. Ebenso scheiterten die russischen Angriffe bei Kalarja, wo wir etwa 500 Russen zu Gefangenen machten.

Die vorherige Ankündigung eines Erfolges in den Karpathen ohne nähere Einzelheiten hat allenthalben die Phantasien bis zur Siedehitze erregt. Die Tausende von Russen, die dabei gefangen sein sollten, ließen sich beinahe nicht mehr zählen. Als dann der wahre Sachverhalt bekannt wurde, löste er bei den Leuten, die einen Erfolg nach der Zahl der Gefangenen bemessen, große Enttäuschung hervor. Aber gerade bei dem Erfolg in den Karpathen liegt die Wichtigkeit vorwiegend in dem Einfluß auf die strategische Gesamtlage. Seit Monaten standen Schulter an Schulter auf Hunderte von Kilometern von der Polka in Südpolen bis zur Weichsel, von der Weichsel bis zum Abschluß der Karpathen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen nebeneinander, ein unzerbrechlicher Wall gegen alle feindlichen Versuche, durchzubrechen. Nun ist durch unseren Erfolg die ganze russische Front eingedrückt worden. Wie sind bei der Verfolgung des Feindes bereits in die dritte besetzte Linie der Russen vorgeedrungen, die auf die Wislola zurückweichen. Nach einem alten Gesetz der Kriegsgeschichte zieht sich der geschlagene Teil in der Richtung des entscheidenden Stoßes zurück, hier ist durch die Bahn von Krasau nach Przemyśl und Lemberg von vornherein die Richtung der Flucht gegeben, ebenso wie durch die parallel weiter südlich laufende Straße Gorlice-Sambor-Lemberg. Der Bruch dieser Linien ermöglichte es den Russen, Truppen und Heeresbedarf von Osten nach vorn zu schieben, um die entstehenden Lücken rechtzeitig auszufüllen. Je weiter nun aber unsere Verfolgung nach Osten geht, desto schlimmer wird die Lage der in den Karpathen stehenden russischen Streitkräfte, die nun im Rücken bedroht werden. Und so kann der heutige Tagesbericht bereits melden, daß die Russen ihre bedrohten Stellungen in den Waldkarpathen südwestlich von Duka zu räumen beginnen. Der österreichische Bericht stellt fest, daß die russische Westfrontfront Iborow-Estroplo-Luplow unhaltbar geworden ist. Aber wir

dürfen noch für die nächsten Tage auf weitere für uns günstige Wirkungen des Sieges rechnen, und die Folgen des Sieges werden dann noch greifbarer hervortreten, wenn man auch die Beute gezählt haben wird, die der sofortige Preis des Kampfes gewesen ist.

Die Türkei im Weltkrieg.

Seit einem halben Jahr kämpft die Türkei an der Seite der Zentralmächte. Sie kämpft zunächst für ihren eigenen Bestand gegen die Erbfeinde, die seit Jahrzehnten mit offenen und geheimen Waffen ihr Dasein untergraben. Ganzvoll hat das Osmanische Reich, das nach dem Verluste seiner früheren gefährlichen europäischen Provinzen neu gestärkt erscheint, sich auf den Schlachtfeldern Mians gezeigt. Sein Ansehen im Orient ist dadurch zweifellos gehärtet. Aber auch als Verbündeter der Zentralmächte ist die Türkei in ihrer Rolle im Weltkriege bedeutsam geworden.

Auf vier Kriegsschauplätzen kämpfen die Türken, auf dreien tragen sie entschlossen ihre Offensive dem Feind entgegen. In der Kriegsgeschichte der Osmanen ist dies seit langem unerhört. Die beiden Landeskriegsschauplätze haben dem türkischen Angriff breiten Raum im Feindesland gegeben. Auch das geht über alles hinaus, was oberflächliche Kritiker der Türkei voraussetzten.

Im Kaukasus freilich wurde der Krieg mit einem russischen Vorstoß eröffnet, zu dem der Feind so starke Kräfte einziehen konnte, daß schon daraus seine Vorbereitungen auf den Krieg, dessen Schuld man der Türkei zuschieben möchte, unbestreitbar hervorgehen. Die Russen drangen fast gleichzeitig an mehreren Punkten über die Grenzen, um Erzerum, die viel begehrte Festung, die den Schlüssel Armeniens bildet, in einem wüsten Ansturm zu nehmen. In glänzendem Kampfe schlugen die Türken den Feind über die Grenzen zurück und leiteten dann selbst eine Offensive ein, die rasch bis in die Nähe von Batum und bis nach Sarikamisch vorgetragen wurde, der Endstation der gegen Erzerum gerichteten russischen Bahn und dem Vorposten der starken russischen Festung Kars. Die russischen Kräfte blieben dauernd auf den kaukasischen Kampfläufen gebunden. Nur mit gewaltigen Verlusten — vor Sarikamisch allein betragen sie nach russischen Angaben 50 000 Mann — konnten die Russen den türkischen Vorstoß aufhalten. Aber es gelang ihnen nicht, die Türken über die Grenzen zurückzudrängen. Die Gegenwart des Feindes, der von den mohammedanischen Grenzvolkern offen unterstützt wird, zwingt auch weiter die Russen, ihre dort versammelten Truppen in Asien zu lassen.

Ganz ähnlich gestalten sich die Verhältnisse in Persien; wo in der nordwestlichen Provinz Azerbeidschan russische Truppen seit einigen Jahren standen. Sie drangen zeitweilig über die türkische Grenze gegen den Vansee vor, wurden dann aber unter heftigen Verlusten zurückgeschlagen und konnten nur mit großen Opfern einen Teil ihrer seit Jahren vorbereiteten Stellungen sichern. An eine Behinderung der in Persien stehenden Truppen ist nicht zu denken. Eher dürfte die Ökonomie, die große Teile des Landes ergriffen hat, zur weiteren Verstärkung nötigen.

Die Schiffoperationen der Türkei im Schwarzen Meere unterstützen die Landkämpfe auf diesen beiden Schauplätzen. Auch hier erlitten die Russen durch das kühne Vorgehen der türkischen Flotte empfindliche Schäden. Der Verkehr der Schwarzmeer-Häfen untereinander und mit dem Landesinnern wurde gestört, was sich bei der Verfolgung und dem Nachschub für die in Europa kämpfenden russischen Truppen sehr fühlbar machte.

Der türkische Zug gegen Ägypten, der eines der vielversprechendsten Unternehmungen im Weltkriege ist, wird noch vorbereitet. Aber schon in seinem jetzigen Stadium hat er englische Streitkräfte, deren Größe nicht genau bekannt ist, die man aber nicht gering einschätzen kann, gebunden. Das macht sich auf der deutschen Westfront in einer für die Engländer recht unangenehmen Weise fühlbar. Die Hauptwirkung des türkischen Vorgehens gegen Ägypten ist aber vorläufig moralischer Art. Die Unternehmung hat den Arabern gezeigt, wie stark die Türkei in Wirklichkeit ist, die es wagen konnte, auch hier über ihre Grenzen hinaus ihre Waffen zu setzen.

gen. Sie hat den Gegensatz zwischen Arabern und Türken verschwinden lassen, und beide Völker zum Fischad geeinigt. Sie stellt aber eine Bedrohung Englands in einem seiner wichtigsten Punkte dar, die mit jeder Woche, mit jedem Tage gefährlicher werden muß.

Wie eine Antwort darauf, wie ein Mittel der Vorbeugung sich der Angriff auf die Dardanellen aus, dessen strategische Bedeutung und bisherigen taktischen Ergebnisse hier schon mehrmals erörtert wurden. Die englisch-französische Flotte hat dabei Verluste erlitten, die einer großen Seeschlacht gleichkommen. Erfolge hat der Feind bisher nicht erzielt, es wäre denn, daß man die Besetzung Lemnos, die auf Kosten Griechenlands geschah, als einen dauernden Erfolg Englands buchen wolle. An dieser Stelle kann die Türkei nicht offensiv sein, sie ist in die Verteidigung gedrängt; die Durchführung ihrer hier gegebenen Aufgabe ist eine leuchtende Rahmestadt, deren Bedeutung für die Gesamtwirkung der Kriegslage sich noch gar nicht übersehen läßt.

Die Engländer haben an der Mündung der zwei Ströme eine Rebenaktion eingeleitet, die sich vorläufig gegen Varna gerichtet hat. Ihr Zweck ist nicht recht erkennbar. Für uns hat dieses englische Unternehmen den Vorteil, daß es weitere Kräfte von den großen Entscheidungslagen fernhält. Auch politisch kann es für die Türkei und ihre Verbündeten nur vorteilhaft sein, wenn Araber und Perser die wirkliche Rolle Englands gegenüber dem Islam erkennen.

Die Türkei hat außer ihren militärischen Hilfsmitteln die starke Waffe des Heiligen Krieges zur Verfügung. Ihre Feinde haben zwar dieser Waffe gespart. Langsam, aber sicher macht sich indessen in der ganzen mohammedanischen Welt ihre Wirkung geltend. Aus ganz Nordafrika vernimmt man von Überzügen, deren wirklichen Umfang unsere Feinde sorgfältig verbergen, den wir aber doch aus einzelnen Warnnachrichten ungefähr ermessen können. In Persien und Afghanistan ist diese Gärung schon zum offenen Ausbruch gegen die Russen und Engländer geworden. Von dort aus bringt der Gedanke nach Indien, wo der englische Besitz in die schwerste Gefahr gerät, die seit einem halben Jahrhundert das große englische Kolonialreich erlebt hat. Auch aus Ägypten dringen trotz der überaus scharfen Zensur immer mehr Nachrichten, die von der steigenden Wirkung des Heiligen Krieges reden. Wenn man diese Nachrichten mit der peinlichsten Zurückhaltung beurteilen will, so muß man doch mindestens aus ihnen den Schluß ziehen, daß unsere Feinde, die auch die Feinde der Türkei sind, in ihren Kolonien überall zu größerer Vortritt gezwungen sind. Diese Vortritt gebietet ihnen nicht nur, Truppen in Ländern zu belassen, zu deren Verteidigung sie nötig sein können, sondern auch auf Verwendung ihrer besten Kolonialarmee, weil der starke Anteil mohammedanischer Elemente sie unzuverlässig macht, zu verzichten.

Weit über die bisherige militärische Bedeutung des Heiligen Krieges hinaus geht seine politische Wirkung, die wir und unsere osmanischen Verbündeten erst in der Zukunft ganz ausschöpfen können. Schon jetzt aber gebietet ihnen unser Dank für den Opfermut und die unbewährte Tapferkeit, mit der die Osmanen ihr Land gegen und gegen den gemeinsamen Feind ihre ruhmvolle Woffen tragen.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 5. Mai. Amtlicher Bericht von gestern abend 11 Uhr: Unsere Fortschritte in Belgien in der Gegend von Steenstraate dauern an. In der Champagne unternahmen die Deutschen bei Beaurevoir drei aufeinanderfolgende Angriffe, die mit empfindlichen Verlusten abgewiesen wurden. In den Ar-

gonnen rückten wir bei Bagatelle vor. Wir fanden auf dem Gelände zahlreiche tote Deutsche von den Kämpfen am 1. Mai. Ein neuer Angriff erlaubte uns, unseren Gewinn im Priesterwalde zu verbreitern.

Die neue englische Front in Flandern.

London, 5. Mai. (Amtlich). French meldet: Geländeverlust infolge des unerwarteten Gebrauchs erkundeter Gase durch den Feind und macht die Bildung einer neuen Linie nötig, die westlich von Honnebeke verläuft. In den letzten 24 Stunden sei der Zustand an der ganzen Front normal geblieben. Nordwestlich von Ypern habe der Feind einen schwachen Angriff gemacht, der mit Leichtigkeit zurückgeschlagen worden sei.

Deutsche Fliegertätigkeit im Westen.

Ypern, 5. Mai. Einer Meldung des „Progress“ zufolge hat eine Taube Luneville überflogen und 3 Bomben abgeworfen, jedoch nur unbedeutenden Materialschaden angerichtet. — Nach einer Meldung desselben Blattes hat eine Taube Dänkirchen überflogen, ohne Bomben abzuwerfen.

Paris, 5. Mai. Das Journal meldet: Drei deutsche Flugzeuge überflogen am 1. Mai um 8 Uhr und 10 Uhr morgens und um 5 Uhr nachmittags Nancy. Sie wurden heftig beschossen und mußten umkehren, ohne Bomben abzuwerfen.

Neue, umfangreiche Arbeiterstreiks in England.

London, 5. Mai. 800 bis 900 Eisenarbeiter streiken in dem größten englischen Kesselwerk Ketherton wegen eines Streites über die Kriegszulage. Die Werke arbeiten fast ausschließlich für die Regierung, 700 Arbeiter streiken in den Douglas-Kesselwerken in Christal. 2000 Arbeiter streiken in Woolwich, wo 1000 Häuser für die im königlichen Arsenal beschäftigten Leute gebaut werden.

Die engl. Dardanellen-Verlustliste.

Berlin, 5. Mai. Aus dem Haag meldet die „Tägliche Rundschau“: Die „Times“ veröffentlicht die erste Verlustliste von den Dardanellen, die 12 000 Namen umfasst, darunter 200 Offiziere.

Der englische Heeresstand.

London, 5. Mai. Der Londoner Berichterstatter des Temps meldet, daß sich in der letzten Zeit wöchentlich 25 000 bis 30 000 Mann in die Rekrutierungslisten eintragen ließen. Bisher seien einschließlich der Kolonialtruppen und der kanadischen und australischen Kontingente 2 600 000 unter den Waffen, ungerichtet der Mannschaften, die in Kanada, Australien und Afrika ausgebildet werden.

Englands Finanzen.

London, 5. Mai. (Unterhaus). Bei der Einbringung des Budgets erklärte Lloyd George noch, die Staatschuld sei jetzt auf 1 165 857 000 Pfund Sterling gestiegen. Die Einnahmen des nächsten Finanzjahres schätze er auf 270 332 000 Pfund Sterling. Falls der Krieg gegen September beendet sein würde, würden sich die Unkosten auf 786 Millionen Pfund Sterling belaufen, wenn er noch 12 Monate dauere, auf 1 136 Millionen Pfund Sterling. Die Fehlbeträge würden sein: 514 346 000 bzw. 862 332 000 Pfund Sterling.

Opfer der deutschen U-Boote.

London, 5. Mai. Nach einer Lloydsmeldung aus Leight ist der schwedische Schooner „Elsa“ aus Halmstadt am 2. Mai früh durch ein deutsches U-Boot in Brand geschossen und die Besatzung durch den Dampfer „Hermedo“ in Leight gelandet worden.

Unter flatternden Fahnen.

Von Detlev von Biliencron.

(Nachdruck verboten.)

CB. Seit den ersten Morgenstunden waren wir auf den Geschützdonner losmarschiert. Und noch immer — unsere Waffen und besser noch die furchtbare Hitze zeigten uns den Mittag an — noch immer zog das Armeekorps in ganz gerader Linie wie ein riesenlanger Wurm weiter und weiter. Der Kommandeur mußte die Richtung. Nicht ebenmäßig wie auf geebneten Bahnen gingen wir vorwärts. Die Vorderreihen der Kolonne hatten mit den sich ihnen entgegenlegenden Wunden viel zu schaffen. Von der Nacht noch durchdringt, zog man sie um die Beine, verwickelten sie wie mit Draht, und waren so ein äußerst ermüdendes Hindernis. Wir Rücksitzfolgenden trotteten auf den niedergetretenen ganz gut; ab und zu aber wand sich auch um unsere Hüfte noch ein raschschüttelndes Salzfleisch. Unerschütterlich wurde die Sonnenglut. Kaffe, Schnaps, Wasser, Speck, Wurst, und was sonst der treue Proviantbeutel bergen mochte, war dahin, dahin. Der Durst peinigete uns über alle Maßen. Schon hatten wir, was wir noch an Tabak und Zigarren vorgefunden (und es wurden die letzten Winkel der Taschen durchsucht), zum Rauchen auf die Hände und in die Taschen gehoben, um dadurch einermachen wenigstens den Speichelfluß zu erhalten. Da stehen wir auf den ersten zu durchzuwandelnden Bach. Wir folgenden haben allerdings nur einen dreierartigen Lärmel, aber mit stützenden Helmen deuteten wir uns hinab — Wasser, Wasser. Immer im Marschieren bleibend füllten wir unsere Flaschen, so gut und schnell es ging.

Oft wurde, durch irgend einen Umstand, vorn ein kurzer Halt befohlen. Dann stockte alles. Die nächsten ließen ihre Köpfe an den Tornistern der Vordermänner. Dann wieder: Ohne Trill! Marsch! und die letzten mußten Dauersauf machen. Wie das anstrengend war. Aber Kopf in die Höhe! In die Schlacht, in die Schlacht!

Adjutanten, Gendarmen, Ordnonnanz, Generalstabler kamen uns entgegen, um Munitionskolonnen, Ärzte, fliegende Lazarette heranzuholen. Immer schrien wir ihnen zu, wie es vorn künde. Die Mehrzahl von ihnen nahm sich

keine Zeit zum Antworten. Sie riefen wie eine geradab fliegende Hummel vorüber. Nur einer von ihnen, ein Trainoffizier, wandte sich zu uns und rief: „Gut! Gut!“ Aber bei der Wendung des Kopfes und im scharfen Anhalten seines Pferdes verlor er den Sattel, suchte ihn zu erhalten — aber da lag er schon im Dreck. Eine riesige Glabe wurde sichtbar. Unter schallendem Gelächter und allerlei nicht zu sarten Witzen ritt der Offizier erzürnt seinen Weg weiter.

Schon lange, mich ein wenig seitwärts losmachend aus meinem Bataillon, hatte ich (wir zogen hörgelaufrichtig) bemerkt, wie von der Gruppe des Berges das Corps nach uns nach wie in einem Kessel verschwand.

Auf der Höhe angelangt, hieß es: Halt! Gewehr ab! Und mit offenem Munde, mit weit geöffneten Augen, erblickte ich an diesem Tage zum ersten Male das Chaos der Schlacht. Es war ein unbeschreiblich großartiger Anblick. Wie das mochte und hin- und hersah. Der Pulverdampf lagerte nicht schamer, so daß wir deutlich die einzelnen Batterien unterscheiden konnten, haben und drüben. Rauch und Flammen, oft wie dicke schwarze und gelbe Türme, zorneten zum Himmel auf.

Einer meiner Kameraden, an mich herantretend, deutete auf unter drei roten Infanterieregimentern und meinte, — das Wort ist bekannt geworden — sie schwammen wie drei rote Erdbeeren zwischen den dunklen Massen.

Blötzlich klang überall das sich überstehende Kommando: die Fahnen entrollen! und in der nächsten Sekunde flatterten die heiligen Adler über und im erquicklichen Winde, der seit kurzem unsere Gesichter kühlte. Und zugleich ertönte — die Musik sollte hier zurückbleiben — der Dohnerriedeberger Marsch. Auch dem nächsternsten Rechenmeister sieht er seine Feuertropfen ins tiefe Herz. Unter seinen Klängen, mit schwebenden Helmen und treisenden Säbeln, Hoch! Hoch! der König! liegen wir tauchend hinab in den Döllenschlund. Zunächst rückte mein Bataillon nach, des demnächstigen Platzes wegen, in rechts abmarschierter Sektionskolonne vor, um sich gleich darauf in Kompanie-Kolonnen zu verwandeln. Die ersten Toten! Die ersten Verwundeten! Einer von den Verwundeten lag auf dem Rücken und krete lebend die Arme nach uns aus. Ich sprang rasch vor und hielt ihm meine mit Lehmwasser gefüllte Flasche an die Lippen. Er rief sie während mit den Händen an sich und trank so halbt, daß ihm die Flüssigkeit über Hals und Kopf lief. Da

London, 5. Mai. (Reuter). Der englische Fischdampfer „Crusier“ ist durch ein deutsches Unterseeboot beschossen und vier Mann der Besatzung sind getötet worden. Die übrigen sieben trachteten in einem Boot zu entkommen. Das Boot kenterte. Die Insassen wurden gerettet und nach Eberdeen gebracht.

Rotterdam, 5. Mai. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Der Wert des torpedierten englischen Dampfers „Edale“ wird mit 27 000 Pfund Sterling angegeben, derjenige der Kornladung mit 40 000 Pfund Sterling.

London, 5. Mai. (Reuter). Die Besatzungen dreier Fischdampfer aus Hull, Solenthe, Hero und Northward Ho, kamen gestern abend in Hull an und meldeten, daß ihre Schiffe am 3. Mai von einem deutschen Unterseeboot in der Nordsee in die Luft gesprengt worden seien.

London, 5. Mai. Fünf weitere Fischdampfer, Hector, Progress, Rubby, Coquet und Bobwhite sind von deutschen Unterseebooten in der Nordsee versenkt worden.

Der österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 5. Mai. Amtlich wird verlautbart vom 5. Mai mittags: Die Rückwirkung des Sieges beginnt sichtbar zu werden. Die russische Besatzungsfront Jbora-Sztropko-Luplow ist unhaltbar geworden. Da die siegreichen verbündeten Streitkräfte unter andauernden erfolgreichen Kämpfen von Westen her gegen Jaslo und Zwigrad weiter vordringen, ist der Gegner im westlichen Abschnitt der Karpathenfront seit heute früh in vollem Rückzuge aus Ungarn, verfolgt von unseren und deutschen Truppen. Die Russen sind somit an einer ca. 150 Kilometer langen Front geschlagen und unter schweren Verlusten zum Rückzuge gezwungen.

Die sonstige Situation ist im allgemeinen unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Stand der Dardanellenkämpfe.

Konstantinopel, 5. Mai. Der Große Generalstab gibt bekannt: An der Dardanellenfront verjagte der Feind gestern früh, um die von seinem linken Flügel in der Gegend von Ari Burnu erlittenen Verlusten auszugleichen und seine dortigen Schwierigkeiten zu beheben, unter dem Schutze der Flotte Truppen an der Küste bei Kaba Tepe und südlich von Ari Burnu zu landen. Diese Truppen wurden sämtlich in die Boote zurückgejagt. Vorgestern nacht griffen unsere Truppen trotz des von drei Seiten abgegebenen Feuers der feindlichen Flotte Sedd el Bahr an, und vertrieben den Feind aus seinen Verschanzungen. Das bei Tagesanbruch einsetzende, andauernde und heftige Feuer der feindlichen Flotte besetzte die feindlichen Truppen aus der Gefahr, ins Meer getrieben zu werden. Bei dieser Gelegenheit erbeuteten wir mit samt ihrer Munition drei andere unbeschädigte Maschinengewehre, die wir gestern gegen den Feind gebrauchten. Gestern vormittag beschloß die russische Flotte ohne Ergebnis das unverteidigte Dorf Jghne Adan, worauf sie sich zurückzog. Von den übrigen Kriegsschiffen ist nichts zu melden.

Die Vereitelung der feindl. Landungsversuche.

Konstantinopel, 5. Mai. Der Vertreter von Wolffs Telegraph Bureau telegraphiert von den Dardanellen: Die Lage ist äußerlich wesentlich verändert durch die abermalige Veränderung der Taktik der Alliierten, die seit dem 25. April die Operationen auf das gesamte Gebiet an den Meerengen zwischen der asiatischen Landspitze von Rum Kale und dem Golf von Saros ausdehnen. Unter dem Schutze der Schiffe

von der Schutze in den Unterleib getroffen hatte, kam das Wasser schnell wieder zurück.

Bei einem einzeln stehenden Hause stehen wir vorbei, in dessen Vorgarten ein schneeweißer Greis, die Lehnen umtrampelnd, in einem Großvaterstuhl sitzt. Sein Kopf ist vorgebeugt. Er stiert uns mit wuterfüllten Augen an. Ihm zur rechten Seite steht ein junges Mädchen. Ihr schmales, blaßes, von schwarzen Haaren umrahmtes Gesicht haßt uns finster in die Augen. Keiner von uns wagt, ihr ein Wort zuzurufen.

Unser Bataillonsadjutant jagt auf mich zu. Ich sehe meinen Gaul die Zinken ein und drehe ihm entgegen. „Die dritte Kompanie“ (diese führte ich), „soll seinen Döhenzug belegen... dort wo das Kreuz zwischen den beiden Linden steht!“ Schön... Dritte Kompanie halbrechts! Marsch! Ich war allein. Allein in der großen Schlacht. Wer weiß es, ob ich an diesem Tage noch weitere Befehle erhalten werde? Ob ich selbständig handeln muß? Ein solches Gefühl überläßt mich.

Reben mir, rechts und links, gehen mein Oberleutnant Behrens und mein Leutnant Kühne. Beide sind ausgezeichnete Offiziere. Behrens außerdem einer meiner engeren Freunde. Wenn er sich nur seine schmuddeligen Rebenarten abgewöhnen möchte. Tollkühn, waghalsig, köhlig wie ein verwilderter Hirsch, ist er im Gegenlag zu dem kleinen sterblichen Kühne. So etwas von Ruhe, Überlegung im kritischsten Augenblick wie bei diesem, ist mir im Leben sonst nicht vorgekommen. Kühne hatte auch, wenn wir andern schon lange nichts mehr zu essen und zu trinken hatten, immer noch irgend eine Ess- und Trinkgelegenhelt. Wo immer er sie beherbergte und hervorholte, ist mir ein Rätsel geblieben.

Wir waren auf der Höhe angekommen und hatten uns Zug neben Zug, eingenistet. Ich konnte mir wohl denken, daß wir hier eine Ausnahmestellung bilden sollten, wenn etwa... selbst der weitere Gedanke blieb mir im Halse stecken.

Reben mir, etwa zweihundert Schritte entfernt, hatte die vierte Kompanie Stellung genommen. Ihr sehr langer, schmaler Hauptmann, der den ihm bis auf die Haken reichenden Regenrod angezogen hatte, stand, auf seinen Degen gestützt, wie eine Statue, auf einer kleinen Erberhebung, allein, weit von seiner Truppe. Wie sonderbar, daß mir bei seinem Anblick Dante vorkam. Sein Umriß zeichnete sich klar gegen den nun mit Wolken überzogenen Himmel ab.

Fortsetzung folgt.

geschäfte wurden an zwei Punkten der Halbinsel von Gallipoli, sowie bei Rum Kale Truppen gelandet. Rum Kale wurde durch wiederholte Nachtangriffe türkischer Streitkräfte in erbittertem Nahkampf vom Feinde gesäubert, wobei die türkischen Truppen erneut Beweise höchster Tapferkeit gaben. Die Zahl der Toten läßt sich, da die Feinde massenhaft im Meere umgekommen sind, vorläufig nicht annähernd feststellen. Auf der Halbinsel Gallipoli finden andauernd heftige Kämpfe bei Tage und besonders heftige bei Nacht statt. Auf die Verteidigung der Meerenge selbst sind seit dem 18. März keine ernstlichen Angriffe erfolgt. Der Feind beschränkte seine Tätigkeit auf die indirekte Beschießung von Maidos und Eskanaka Kale an den Dardanellen, sowie der Stadt Gallipoli. Schließlich war der Feind in verstärkter Nähe bemüht, mit Unterseebooten in die Meerenge einzudringen, um türkische Kriegsschiffe und Transportschiffe zu bedrohen. Laut autoritativer Feststellung sind abgesehen von „Saphir“ und „E 15“ in den Kämpfen der letzten Tage drei Unterseeboote des Feindes erbeutet worden, unter ihnen E 2, wie durch die Befangennahme der Besatzung festgestellt wurde. Ein weiteres Unterseeboot sank durch die Artilleriefeuer türkischer Kriegsschiffe. Ein drittes lief auf eine Mine auf. Beide sind mit samt der Besatzung gesunken. Der Feind hat im Gange außer größeren Kampfeinheiten fünf Unterseeboote verloren.

Letztes Stadium der Verhandlungen zwischen Oesterreich und Italien.

BRN. Berlin, 5. Mai. Es ist leider nicht zu verkennen, daß, was Italien angeht, die Lage sich zugespitzt hat und die Dinge nunmehr in ein äußerst kritisches Stadium gerückt sind. Der Karpatenkrieg hat nicht, wie man die letzten Monate annahm, die Wirkung gehabt, daß Oesterreich sich nunmehr verheißt und bisherige Zugeständnisse zurückzunehmen. Vielmehr scheint es, daß Oesterreich trotzdem nach wie vor ein großes Maß von Entgegenkommen zeigt. Immerhin gehen die Verhandlungen weiter und wenn auch die Situation ernst ist: alle Hoffnung braucht man darum noch nicht aufzugeben.

China und Japan.

Ein japanisches Ultimatum an China.

BRN. Amsterdam, 5. Mai. „Hollandse Handelsblad“ bringt eine Neutermeldung aus Tokio vom 4., daß der Ministerrat zusammengetreten sei, wie man glaube, um die Frage eines Ultimatum an China zu beraten. Die japanische Presse halte die Abfindung des Ultimatum für eine ausgemachte Sache und sehe Chinas Antwort auf die notifizierten japanischen Forderungen lediglich als Hinausschiebung der Entscheidung an.

Friedliche oder kriegerische Lösung?

BRN. London, 5. Mai. Die „Times“ meldet aus Tokio vom 2. Mai: Die Krise ist infolge der Weigerung Chinas, Artikel 5 der Forderungen Japans anzunehmen, entstanden. Premierminister Okuma wird in dem morgigen Mishi sagen, Japan bedürfe jetzt vor allem der Geduld. Man solle China nicht wie ein Kind behandeln. Die Politik der Regierung habe schon festgestanden, als die ersten Forderungen an China abgegangen seien. Japans endgültige Entscheidung werde in ein bis zwei Tagen bekannt gegeben werden. Der Mishi wird morgen erklären, daß Japan schon so viel nachgegeben habe, wie möglich gewesen sei und daß es keine weiteren Zugeständnisse machen könne. Der Korrespondent der „Times“ fügt hinzu, obgleich es ernst genug aussehe, habe Japan doch schon in den Forderungen wegen Schantung und betreffend die buddhistischen Missionare nachgegeben.

Finnland soll mit bezahlen.

BRN. London, 5. Mai. Die Morning Post meldet aus Petersburg: Die russische Regierung billigte den Vorschlag, wonach Finnland an den Kriegskosten teilnehmen soll. Da Finnland bisher keine Soldaten für den Krieg gestellt hat, verlangt man einen außergewöhnlichen Anteil an den Kriegskosten.

Große amerikanische Munitionslieferungen.

BRN. New-York, 5. Mai. Die New-York Times meldet: Die Lackawanna Steel-Gesellschaft hat einen Kontrakt mit den Allierten über die Lieferung von 50 000 Tonnen Schrapnell abgeschlossen, wovon alle 10 Tage 5000 Tonnen verschifft werden sollen. Die G. W. Bliss Co. erzeugt täglich 30 000 Schrapnell. Großbritannien hat bei der Snited States Cartridge Co. 600 Millionen Patronen, bei der Canadian Car and Foundry Co. Artilleriegeschosse im Werte von 80 Millionen Dollars bestellt. Auch die American Locomotive Co. hat einen in die Millionen gehenden Kontrakt zur Lieferung von Kriegsmaterial abgeschlossen. Hauptächlich infolge von Kriegsaufträgen steigerte sich der Nettogewinn der Crucible Steel Co. von 40 000 Dollars auf 1 250 000 Dollars im März.

Vorsicht bei Postsendungen an deutsche Kriegsgefangene im Ausland.

BRN. Berlin, 5. Mai. (Aussch.) Es liegt im Interesse der deutschen Kriegsgefangenen im Ausland, daß die an sie gerichteten Postsendungen nichts enthalten, was nach den in den betreffenden Gefangenenlagern gültigen Bestimmungen unzulässig ist. Insbesondere sind zu unterlassen Mitteilungen über politische und wirtschaftliche Verhältnisse in Deutschland, abfällige Bemerkungen über die feindlichen Länder, Nachrichtenübermittlung in geheimer oder unächubarer Schrift, die Ueberwindung von Zensurabschnitten, Einsagen im Briefverkehr oder in Paketsendungen und dergleichen mehr. Verbotswidrige Sendungen haben oft für die deutschen Kriegsgefangenen die unangenehme Folge, daß ihr Briefverkehr auf mehr oder weniger längere Zeit gesperrt wird oder daß ihnen sonstige Vergünstigungen entzogen werden.

Das deutsche Hospitalschiff „Ophelia“ vor dem englischen Preisengericht.

BRN. London, 5. Mai. Das Preisengericht verhandelte gegen das deutsche Hospitalschiff „Ophelia“. Der Staatsanwalt vertritt die Auffassung, daß es entgegen der Haager Konvention zu militärischen Zwecken verwendet worden sei. Der Verteidiger führte aus, daß nur ein unbewiesener Verdacht vorliege. Die Verhandlung wurde vertagt.

Bestrafung von Meuterer.

BRN. Singapur, 5. Mai. (Meuter.) Das Kriegsgericht verurteilte zwei Meuterer zum Tode, acht zur Deportation auf Lebenszeit und 15 zur Deportation auf verschiedene Fristen.

Kloster und Kirche durch Feuer zerstört.

BRN. Madrid, 5. Mai. Das dem Justizpalast benachbarte Kloster und die Kirche von Salefas wurden gestern durch einen Brand zerstört. Es herrschte Wassermangel. Ein Richter, der die Klosterstraße retten wollte, kam in den Flammen um. Mehrere Feuerwehrmänner wurden verletzt.

Legte Nachrichten.

BRN. Berlin, 6. Mai. Zur Lage in Westgalizien schreibt der dortige Korrespondent des „Berliner Tageblatts“: Der Rückzug des Südfügels der westgalizischen Front hatte auch den Zusammenbruch der Front an der Zukasfenke zur Folge. Die Russen haben... ihrer Plantage beraubt, sich schleunigst über die Pässe zurückziehen müssen, um nicht abgegriffen zu werden. Die ihnen gegenüberstehende dritte österreichisch-ungarische Armee bleibt ihnen hart auf den Fersen. Auf der Flucht vor den Deutschen haben die Russen Jasko schleunigst ostrich verlassen. Verzweifelt Widerstand leisteten sie noch am Nordflügel.

BRN. Berlin, 6. Mai. Die „Vossische Zeitung“ meldet: Zu dem Rückzug der Armee Dimitriew wird berichtet: Von besonderer Heftigkeit sind die Kämpfe, die nach der Ueberdrehung des Dunajec um Tarnow geführt werden, dessen Fall in Kürze zu erwarten ist. Mit besonderem Erfolg wird hier eine österreichische 42-Zentimeterbatterie verwendet, um die stark angelegten russischen Stützpunkte zu brechen. Auf eine Entfernung von fast 18 Km. legte der erste Schuß einen hohen Turm fast vollständig weg. Das Geschoss ist noch um 300 Kg. schwerer als das deutsche 42-Zentimetergeschoss.

BRN. Berlin, 6. Mai. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Rom: Zu der gestrigen Feier der Enthüllung des Garibaldi-Denkmal ging dem Bürgermeister von Genua folgendes Telegramm des Königs Viktor Emanuel zu: Obwohl die Staatsangelegenheiten, indem sie mein Wunsch in Bedauern verwandeln, mich abhalten, an der dortigen Feier teilzunehmen, so bleiben doch meine Gedanken nicht dem dortigen Feste fern. Jenem schicksalreichen Ufer des Ligurischen Meeres, das den Geburtsort dessen sah, der zu der Einheit des Vaterlandes prophezeite, und das die Führer der Tausend mit unsterblichem Mut zu unsterblichem Geschick abfahren sah, sende ich meinen bewegten Gruß. Und mit derselben mutvollen Blut der Pieder, welche meinen großen Ahnen führte, schöpfe ich aus der einmütigen Weihe der Erinnerungen, vertrauensvoll in die ruhmreiche Zukunft Italiens.

BRN. Berlin, 6. Mai. Dem „Berliner Lokalanzeiger“ wird aus Stettin gemeldet: Gestern nachmittag wurden 5 schwedische Dampfer eingebracht, die mit Kohlen aus England unterwegs waren. Es handelt sich um die Dampfer „Siguard“, „Jagor“, „Margit“, „Ella“ und „Hoefling“. Die Ladungen werden, wie die „Stettiner Neuesten Nachrichten“ melden, in Stettin untersucht werden.

BRN. Berlin, 6. Mai. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Rotterdam: Durch eine im Keller der hiesigen Brauerei Oceanbeem entstandene Explosion von Ammoniak wurden drei Arbeiter, darunter zwei deutsche, getötet, indem sie an den Gasen erstickten. 13 weitere Arbeiter konnten dank der Geistesgegenwart eines deutschen Arbeiters gerettet werden.

BRN. Berlin, 6. Mai. Nach einer Meldung des „Berliner Lokalanzeigers“ aus Amsterdam verloren nach einer Explosion des kanadischen Kriegsministers die kanadischen Truppen in Flandern zwischen dem 22. und 30. April rund 5400 Mann an Toten und Verwundeten.

BRN. Zürich, 6. Mai. Die „Neue Zürcher Zeitung“ folgendes Telegramm des Obersten Müller vom 5. Mai wieder: Ich beging heute Vormittag die deutschen Stellungen auf dem Hartmannsweilerkopf. Ich überzeuge mich persönlich, daß die Deutschen alle für sie taktisch wichtigen freien Willen gewählten Punkte fest in der Hand haben. Die Behauptung des Gegenteils widerspricht den Tatsachen, vielmehr liegen sich die deutschen und französischen Hochposten auf dem mit 956,5 bezeichneten flachen Gipfel auf nächste Entfernung gegenüber.

BRN. Paris, 6. Mai. Dem „Temps“ zufolge hat der Präfect des Sarthe-Departements einen Erlaß an die Bürgermeistereien gerichtet, wodurch der Alkoholverkauf an Frauen eingezogener Mannschaften strengstens untersagt wird. Jeder Ausschank, der Soldatenfrauen Alkohol liefert, wird für die Dauer des Krieges geschlossen. Ferner wird den Soldatenfrauen, die Alkohol kaufen, die staatliche Unterstützung unweigerlich entzogen.

BRN. Rotterdam, 6. Mai. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus englischer Quelle, daß die Lärken die drei englischen Dampfer „Alfouth“, „Hiliter“ und „City of Rhos“ im Hafen von Smyrna in den Grund gebohrt hätten.

Landesnachrichten.

Altensteig, 6. Mai 1915.

* Gemüsehau-Kurs. Herr Obstbauinspektor Winkelmann von Ulm hat gestern den Gemüsehau-Kurs mit praktischen Unterweisungen begonnen. In den Gärten der zahlreichen Teilnehmerinnen wurden unter der fachverständigen Leitung des Herrn Inspektors vor- und nachmittags je nach der Lage der Gärten verschiedene Gemüse gepflanzt und gefät. Abends 8 Uhr begann der theoretische Teil mit einem Vortrag im Jugendheim. Nach der Begrüßung durch H. Stadtpfarrer Haug leitete Herr Inspektor Winkelmann seinen Vortrag mit der Bedeutung des Gemüsehau im Allgemeinen ein, dabei ausführend, daß der Gemüsehau nicht die verdiente Beachtung findet, sondern viel zu nebenächlich angesehen wird; daß viel zu wenig Gemüse gezogen und gegessen wird im Verhältnis zu dem großen Nährwert derselben. Der Gemüsebedarf Deutschlands wird nur zum Teil in Deutschland selbst gedeckt. Es wandern für dieses Produkt viele Millionen jährlich ins Ausland. Im Jahre 1912 belief sich die Einfuhr fremder Gemüse allein auf 74 163 000 Mark. Der Gemüsehau hat dem Obstbau viel voraus. Einestheils muß man nicht so lange auf den Ertrag warten und andererseits ist der Ertrag nicht so von ungünstigen Witterungsverhältnissen beeinflusst. Gemüsehau ist die schönste Kultur die es gibt und jeder Grundbesitzer sollte demüthig sein seinen eigenen Bedarf sich selbst zu ziehen. — Als wichtigste Gemüsearten sind zu erwähnen Kohlgewächse, an erster Stelle Weißkraut, ferner Erbsen und Bohnen, welche keine großen Ansprüche machen, Khabarber ist als eines der ersten Gemüse besonders wertvoll, Spinat ist infolge seines Eisengehaltes sehr zu schätzen und wird für Kranke und Kinder als blutbildend empfohlen, Salat enthält wenig Nährwerte und dient mehr zur Erfrischung. Der Gesundheitszustand der Bevölkerung ist bei viel Gemüseverbrauch ein bedeutend besserer denn bei großem Fleischgenuß. — Bei Einrichtung des Gemüsegartens lege man einen ordentlich breiten und festen Hauptweg, wenig Nebenwege, lange u. genügend breite Beete mit ausreichend breiten Zwischenwegen an. Bei der Wahl der Einfassung gebe man um des freundlichen Eindruckes willen der lebenden (Schwertlilie, Alpenrose, Erdbeere) gegenüber Holz oder Steinen den Vorzug unter Ausschließung des Buchens als Schlupfwinkel für Schnecken. — Mit dem Gemüsehau läßt sich auch etwas Obstbau verbinden. Bei wenig Obstbäumen bzw. zwischen trockenem der Boden nicht so aus auch bieten sie einen Schutz gegen heftige Winde, viele Bäume dagegen beeinträchtigen den Gemüsehau durch zu viel Schatten. — Die Bodenbearbeitung spielt eine große Rolle. Das Vorteilhafteste ist, im Herbst tief umgraben u. im Frühjahr nur oberflächlich lockern. So werden die Düngemittel über den Winter aufgeschloffen und der Boden gefriert tüchtig aus. Das Gemüse muß viel gehackt werden und zwar solange das Unkraut noch klein ist und noch kein Samen ausgefallen ist. Auch muß nach starkem Regen oder Gießen die Kruste stets wieder gelockert werden, damit die Luft ungehindert eindringen kann. — Die Düngung muß gründlich und reichlich erfolgen. Der Stallmist ist für die Kohlrarten, Tomaten, Gurken, Kürbis und Lauch sehr am Platze; während Karotten, Zwiebel, Erbsen, Bohnen und Rettich keinen frischen Dünger vertragen. Stalldünger, Jauche und Kompost sind drei sehr wichtige Düngemittel für jede Bodenart geeignet. Daneben sollten an künstlichen Düngemitteln der schwefelhaltige Ammoniak im Winter und Chilesalpeter im Sommer benutzt werden. Durch Kali werden die Pflanzen kräftig und widerstandsfähig. Der Torf dient nicht zur Düngung des Bodens, verbessert denselben jedoch und macht ihn leichter. Kainit kommt seines Chlorgehaltes wegen nur im Herbst zur Anwendung. Phosphorsäure wird in Form von Thomasmehl im Winter, in Form von Superphosphat im Frühjahr angewendet. Kalk dient zur Verbesserung des Bodens als kohlenaurer Kalk für leichte Böden, als Aeh- oder gebrannter Kalk für mittlere und schwere Böden. — Für ausgiebiges Gelingen des Gemüsegartens ist neben dem Düngen derselben auch Sorge zu tragen. Das beste Wasser ist Regen- oder stehendes Wasser; kann man dasselbe jedoch nicht haben, so setzt man dem Leitungswasser ein wenig Jauche oder Kalk zu. — Unter den vielen Sortenarten für Treibzweck und Freiland, für Früh- und Spätkultur gilt es auszuprobieren was sich für die jeweilige Bodenart eignet indem man am besten einen Versuch mit verschiedenen Sorten macht. Von der richtigen Sortenwahl hängt der Gemüsehau wesentlich ab.

Damit fand dieser interessante u. leichtverständliche Vortrag seinen Abschluß. Herr Stadtpfarrer Haug dankte Herrn Obstbauinspektor Winkelmann indem er demselben seinen Respekt vor seinem theoretischen und praktischen Wissen und Können ausdrückte und sprach gleichzeitig seine Freude darüber aus, daß der Saal diesem Zwecke dienen durfte, denn der Same im Felde passe schön zum Samen des göttlichen Wortes. * Evangelisationsvorträge. Vom kommenden Sonntag, 9. Mai an wird Herr Eugen Zimmermann, Reiseprediger von Korbalt, hier in der Kirche bzw. im Jugendheim eine Reihe von Evangelisationsvorträgen halten, auf welche auch an dieser Stelle hingewiesen wird. Derselbe, gebürtiger Stuttgarter, steht im Dienst des Vereins für Evangelisation in Württemberg, welchem die Herren Prälat Römer-Stuttgart, Stadtpfarrer Gauger-Stuttgart, Rektor Dietrich, Paul Rechter u. a. angehören. Herr Zimmermann wurde von Stadtpfarrer Haug hier im Einverständnis mit dem Kirchgemeinderat, der die Erlaubnis zur Benützung seiner Lokale gab, hierher eingeladen. Die Vorträge finden statt vom 9. bis 23. Mai und zwar abgesehen von den Samstagen täglich um 3 Uhr und 8 Uhr abds. Die Absicht bei dieser Veranstaltung geht dahin, die christliche Wahrheit in freier Form in einer fortlaufenden Reihe von Vorträgen zur Bel-

lung und Vertiefung christlich evangelischen Lebens darzustellen. Die Vorträge Zimmermanns sind schon in vielen Orten Württembergs, erst neulich zum Beispiel in Calw, fleißig und gern besucht worden. Möchten sie auch hier in einer so ernsten, zur Sammlung und Umkehr mahnenden Zeit eine empfängliche Zuhörerschaft finden und eine gute und bleibende Frucht bringen. **H.**

— Obstverwertungs-Genossenschaft. Damit die köstlichen Obstschätze unserer deutschen Heimat besser als bisher verwertet werden, ist neben den bisher bestehenden Vereinen und Obstverwertungs-Genossenschaften, wie die in Eßen bei Berlin u. a. in verschiedenen Orten Deutschlands, so auch in Ehlingen eine solche Genossenschaft im Werden begriffen, in der die Bereitung von Dörrobst, Dampfrüchten, Obstmus und alkoholfreien Obstjahren energisch in die Hand genommen werden soll. Es ist die Pflicht eines jeden vaterländisch gesinnten Deutschen, auch hier mitzuhelfen. Es handelt sich nicht etwa nur um Spenden, wie für andere gemeinnützige Unternehmungen, sondern es soll auf genossenschaftlicher Grundlage gearbeitet werden. Alle diejenigen, die sich an dieser alkoholfreien Obstverwertungs-Genossenschaft in Ehlingen beteiligen wollen, können Geschäftsanteile von je 15 M. in beliebiger Anzahl bis zu 200 Stück erwerben. Diese Geschäftsanteile sind in Anbetracht des gemeinnützigen Zweckes absichtlich so niedrig gehalten, damit sich recht viele an dieser Genossenschaft beteiligen können. Die einmalige Einschreibgebühr beträgt nur 1 M. Schriftliche Beitrittserklärungen nimmt im Auftrage Walter von Szondi in Ehlingen, mittlere Neustadt 79, entgegen.

— Eine Warnung. Angestellte Erhebungen haben ergeben, daß sich auch in Württemberg, namentlich in den Truppenstandorten und ihrer Umgebung, zahlreiche Patronenhülsen und Patronen, zum Teil scharf geladen, in den Händen von Schülern befinden. Da die Patronen und Patronenhülsen für die Zwecke der Heeresverwaltung von großem Wert sind, andererseits das Spielen mit Patronen und Patronenhülsen, die noch Pulverreste enthalten, nicht ungefährlich ist, so ist von den Lehrern auf Sammlung und Ablieferung derselben hinzuwirken. Zur Vereinfachung und Beschleunigung würde es dienen, wenn die Schüler die Sache selbst in die Hand nehmen und die Ablieferung an die Verwaltungsbehörden (Oberämter), oder an die Artilleriedepots in Ludwigsburg, Stuttgart und Ulm besorgen würden. Die Artilleriedepots

bezw. in deren Vertretung die Verwaltungsbehörden, vergüten für 1 Kilogramm Patronen und Patronenhülsen 25 Pfennig.

(-) **Stuttgart, 5. Mai. (Besichtigung.)** Der Gouverneur von Stuttgart, Generalleutnant v. Scharpi, überraschte gestern abend das Reservelazarett III (Bürgerhospital) durch seinen Besuch. In Begleitung des dirigierenden Arztes, Oberstabsarzt Dr. Hauser, besichtigte er die Krankenäle und sonstigen Einrichtungen aufs genaueste und überzeugte sich persönlich von allen Einzelheiten. Er fand alles in bester Ordnung und die Verwundeten zufrieden und gut untergebracht, behandelt und verpflegt.

(-) **Nürtingen, 5. Mai. (Brand.)** In der Nacht brannten das Haus und die Scheune des Landwirts Knauth hinter dem Rathaus in kurzer Zeit vollständig nieder. Die Feuerwehre mußte sich in dem angebauten Stadteil hauptsächlich auf die Rettung der Nachbargebäude beschränken.

(-) **Vödingen, 5. Mai. (In der Blüte geknickt.)** In dem Augenblick, als er seinen Eltern die Postkarte über den Karpathenrieg brachte, wurde der 13 Jahre alte Sohn des Bahnhofsverwalters Banzhaf von einem Herzschlag getroffen und war sofort tot.

Kriegs-Allerlei.

§ Feldpatrolle zweier Pioniere. An einer Sappenspitze standen im Morgengrauen zwei bayerische Wehrlente Posten. Fünf Schritte vor ihnen liegt der französische Graben, nur durch eine Wehr von Sandbänken abgesperrt. Plötzlich werden die obersten Sandbänke beiseite geschoben, zwei Franzosen werden sichtbar. Sofort krachten die Gewehre der beiden Bayern und die beiden Feinde stürzen zurück. Auch den nächsten Franzosen geht es so, immer sitzen die Schüsse der beiden Wehrlente. Ein brauner Hannoveraner schleppt Patronen heran, ladet inzwischen neue Gewehre und reicht sie den Bayern, ein vierter Soldat steht mit Handgranaten bereit, falls die Feinde doch durchbrechen sollten. Als 31 Leichen den Graben füllten, gaben die Gegner den nutzlosen Angriff auf, zwei deutsche Soldaten hatten den Angriff auf die Sappe zurückgeschlagen. Für ihre tapfere Tat erhielten beide das Eisernes Kreuz.

§ Brot gegen Brotschein Zug um Zug. Einen Vorgang, der sich wohl überall einmal ereignen mag, hatte das

Amtsgericht zu Dresden zu sühnen. Eine Bäckermeisterstochter handigte einer Kundin ein Weißbrötchen ein, ohne dafür den Brotschein sofort zu erhalten. Die Kundin hatte ihr vielmehr erklärt, daß sie den Brotschein vergessen habe, ihn aber sogleich bringen werde. Das geschah auch. Trotzdem wurden beide Frauen zu je 3 M. Geldstrafe verurteilt, weil sie sich gegen die Bekanntmachung des Kommunalverbandes Dresden vergangen hatten, die verlangte, daß der Brotschein unverweilt bei der Uebergabe des Gebäcks, also Zug um Zug, abzugeben sei.

§ Die Rückkehr nach Frankreich ist in allen denjenigen Elsaß-Lothringern gründlich verankert worden, die von französischen Truppen zu Beginn des Krieges in französisches Gebiet verschleppt worden waren und dort bis auf den heutigen Tag unter den schwersten Entbehrungen zu leiden haben. Sie haben nun durch persönliche Erfahrungen kennen gelernt, was es mit der von Frankreich verkündeten Befreiung von der deutschen Zwangsarbeit auf sich hat. Nirgends ist für die armen Verschleppten auch nur im geringsten gesorgt worden, Unterkunft, Kleidung und Ernährung sind durchaus unzulänglich, die Behandlung hart und unfreundlich. Die Verschleppten werden einschließlich der Kranken, Kinder und Greise zu anstrengender Arbeit gezwungen, durch die sie sich ihren Lebensunterhalt zu erwerben haben, nur den Kindern bis zum 10. Lebensjahre wird der Schulbesuch gestattet. Während so alles unterbleibt, was die Verschleppten veranlassen könnte, in Frankreich eine neue und schönere Heimat zu erblicken, zwingt man die Bedauernswerten, auf schnellstem Wege die französische Sprache zu erlernen. Die Erfahrungen der Verschleppten werden sich nach dem Kriege als eine Wohlthat erweisen; denn sie haben auch diejenigen Elsaß-Lothringer, die noch immer mit einem Auge nach Frankreich hinübersehen, darüber belehrt, daß sie nirgends besser aufgehoben sind als im Deutschen Reich. Man darf hoffen, daß die Elsaß-Lothringer sich später dieser Erkenntnis gemäß betätigen werden.

Wetterbericht.

Die Wetterlage hat sich in den letzten 24 Stunden nicht wesentlich verändert. Für Freitag und Samstag ist ferner in abwechselnd aufsteigendes und wieder bewölkt, aber meist trockenes Wetter zu erwarten.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Laut.
Druck und Verlag der B. Meier'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Handwerkerbank Altensteig

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.

Einladung

zur
Generalversammlung
auf Sonntag, den 16. Mai d. J. nachm. 3 Uhr
in das Gasthaus zum „Waldhorn“ hier.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Rechenschaftsberichts pro 1914 und Entlastung des Vorstands.
 2. Beschlusfassung über die Verwendung des Reingewinns.
 3. Entgegennahme des Berichtes über die am 27. und 28. April 1915 stattgefundene Revision unserer Genossenschaft.
- Der Rechenschaftsbericht ist zur Einsicht der Genossen im Banklokale aufgelegt.

Altensteig, den 5. Mai 1915.

Vorstand:

Dugerer, Burghard.

Württembergische Sparkasse

(Landessparkasse) gegründet 1818, mündelsicher,

nimmt Spareinlagen aus den minder bemittelten Volkskreisen sowie Ueberweisungen aus dem Felde an. — Rückzahlungen ohne Kündigung. — Zinssfuß 4%. — Einlagen und Rückzahlungen vermitteln kostenfrei die Agenturen und zwar in:

Altensteig Herr D. Denzler, Firma Karl Denzler sen.,
Zimmersfeld J. Fr. Hanselmann, Postagent.

Altensteig.

Latein- und Realschülermützen

empfiehlt in schönster Ausführung

Karl Walz, Hut- u. Mützengeschäft.

Altensteig.

Schuhmacher-Gesuch.

2 tüchtige Arbeiter finden sofort dauernde Beschäftigung bei

Aug. Seeger, Schuhgeschäft.

oooooooooooooooooooo

Photographien!

sind das schönste

Geschenk

besonders für unsere

Soldaten im Felde

sind Bilder und Ansichtskarten von den Familienangehörigen, Frauen, Kindern, Eltern etc. Derartige photographische Karten kosten 4 St. 1 M. Bei einem Duzend ein großes Bild gratis. Aufnahmen täglich, auch nach vorhandenen Bildern.

ferner

Vergrößerungen, in allen Größen.

Josef Braun

Photograph

Poststraße, bei Hofner Braun II. St.

Altensteig.

oooooooooooooooooooo

Wäsche weiche ein in
Henkel's Bleich-Soda.

Altensteig.

Sämtliche Berufskleider

wie

Schlafanzüge, Ipfersanzüge,
Mehgerjacken, Bäckerjacken,
:: Goldschmiedblusen, ::
Arbeitsblusen blau und braun
Arbeitschürzen blau, grün u. gelb
Arbeitshemden

empfiehlt billig

Fr. Baessler, Kleiderlager.

Feldpost-Schachteln

empfiehlt die

W. Rieker'sche Buchhandlung.

Altensteig.

Bermögensverwaltungen

Mündelsich. Kapitalanlagen, An- und Verkauf von Forderungen, Finanzgesch. Stamm, Stuttgart
Kanzleistr. 8 b. Begr. 1891.

Chauffeur

Junger Mann kann sich zum
ausbilden. Beruf gleich. Eintritt
sofort oder später

Automobilhandl. Otter
Offenburg in Baden.

Wasserglas

sonie

Garantol

— zum Eierlumachen —
empfiehlt billigst

E. W. Luz Nachfolger
Fritz Bühler jr.

